

andere Stiftungen des Frankenlandes ins Leben gerufen, bis sie endlich mit dem zunehmenden Alter das Gefühl der Müdigkeit überkam. Deshalb wollte sie ihre letzten Tagen der Sorge für ihr eigenes Seelenheil widmen. Im Kloster Schöreshheim bei Mainz, wohin sie sich zurückgezogen hatte, starb sie nach Annahme der meisten Chronisten am 28. September 780. Sobald die Mönche von Fulda ihren Tod erfuhren, ließen sie ihren Leichnam nach Fulda überführen, um ihn an der Seite ihres Veters, des hl. Bonifacius, zu begraben. Später, im Jahre 837 wurde ein Teil ihrer Gebeine auf den Petersberg bei Fulda gebracht, die übrigen irdischen Reste der hl. Frau ruhen noch im Dome zu Fulda.

Zu jenen Stiftungen, welche durch den hl. Bonifacius und seine Mitarbeiterin, die hl. Lioba, von Bischofsheim aus gegründet wurden, gehörten als erste Missionsstationen Kitzingen und Ochsenfurt — zwei Orte des Frankenlandes, die in der Kulturgeschichte unseres deutschen Volkes eine große Bedeutung haben. Hier ist heiliger Boden.

Ochsenfurt am Main wird zum erstenmal in Verbindung mit einer Heiligen genannt — der hl. Thekla, welche eine Schülerin und Base der Lioba war. Sie hatten nicht nur ein gemeinsames Vaterland, sondern waren auch beide aus edlem Geschlechte entsprossen. Über die Jugend der hl. Thekla wissen wir nichts Näheres. Während der Zeit ihres Aufenthaltes in Deutschland finden wir sie unter der Leitung ihrer Mitschwester und Verwandten Lioba in Bischofsheim. Von diesem Stamm- und Mutterkloster des deutschen weiblichen Ordenswesens aus wurde Thekla als Vorsteherin des neu gegründeten Klosters Ochsenfurt und Kitzingen, welche beide vereinigt gewesen zu sein scheinen, aufgestellt. Sie leuchtete dort wie ein Licht in der Finsternis. Sie starb nach Annahme der besten Historiker am 15. Oktober 760, ging also im Tode ihrer geistigen Mutter Lioba voraus. Nach dem Martyrologium ihres Ordens wurde sie in Ochsenfurt am Main begraben, von wo vielleicht die Überreste ihrer irdischen Hülle nach Kitzingen gebracht wurden. Dieser Ort ist überhaupt noch durch andere heilige Frauen, die dort im Kloster ganz oder vorübergehend Zuflucht gefunden haben, beachtenswert. Die hl. Hildegard, Sanct Hedwig lebten dort, und im Jahre 1227 pöchte die liebenswürdigste deutsche Frauengestalt, die hl. Elisabeth von Thüringen, nach dem Tode ihres Gemahls aus der Heimat vertrieben, mit ihren Kindern an der Klosterpforte und fand bei ihrer Tante, der Äbtissin Mechtilde von Meran, gastliche Aufnahme. Als sie nach einigen Monaten von ihrem Oheim, Bischof Egbert von Bamberg, wieder abgeholt wurde, ließ sie von ihren Kindern die zweijährige Sophia in Kitzingen zurück. Diese nahm später den Schleier und folgte ihrer Ruhme in der Würde der Äbtissin.

So stehen diese heiligen Frauen der Vergangenheit vor uns als leuchtende Musterbilder des Glaubens und der Begeisterung für Gott und göttliche Dinge, und wie die Namen großer Männer unsterblich sind im Andenken der Geschichte der Menschheit, so wird auch noch, wenn längst die